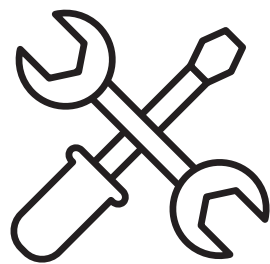


Netzwerk



WERKSTATT

Rettung der Daten

Von Daniel Dangelmaier

Einmal eine Datei unbedacht in den Papierkorb verschoben und den virtuellen Mülleimer geleert – schon scheint die Datei für immer verloren zu sein. Das ist ein Trugschluss, denn üblicherweise entfernt das System nur den Registereintrag, der auf den Speicherort verweist. Die Informationen liegen noch in den Tiefen des Speichers.

Diese Tatsache macht sich ein Recovery-Programm zunutze: Es stellt die Verweise wieder her, damit die Daten wieder abrufbar sind. Das können auch kostenlose Anwendungen für Privatleute, solange der Speicher noch lesbar ist und nicht effektiv von neuen Informationen überschrieben wird. Denn durch die Löschung des Registereintrags gibt die Betriebssoftware den Speicherplatz der Datei frei und legt ihn sozusagen brach. Kommt ein neues File auf den Datenträger, belegt es unter Umständen den frei gewordenen Platz. Dadurch wird die Wiederherstellung deutlich erschwert, unter Umständen sogar unmöglich.

Wenn der Nutzer den Datenverlust bemerkt, sollte er nicht mehr auf die Systempartition oder den Datenträger zugreifen, auf der die verschwundenen Bits und Bytes lagerten. Um für den Fall der Fälle gerüstet zu sein, ist es sinnvoll, ein Wiederherstellungsprogramm auf einer Notfall-CD oder einem USB-Stick in Reserve zu haben.

Als Retter in der Not hat sich zum Beispiel die solide Gratis-Software „Recuva“ (www.piriform.com/recuva) bewährt. Das Programm fragt ihre Nutzer zunächst, welche Speicherorte es nach Dateien durchleuchten soll. Danach startet eine Such-Routine, die ihre Funde übersichtlich auflistet. Das funktioniert mit Daten auf Festplatten ebenso gut wie mit Files auf externen Speichern.

Während „Recuva“ lediglich als Windows-Anwendung erhältlich ist, gibt es von „Disk Drill“ (www.clever-files.com/de) auch eine Version für Apple-Rechner. Egal ob PC oder Mac: Die Nutzer finden sich dank der übersichtlichen Oberfläche leicht zurecht. Ausgegrabene Dokumente werden in einem Ordnerbaum mit Dateiar, Größe und Datum der Erstellung zu besseren Identifizierung angezeigt. Sogar Abkömmlinge in eher exotischen Speicherorten wie Smartphones oder MP3-Spieler spürt das Tool auf.

Misslingt eine Rettung mit einer kostenlosen Software, kann es der Anwender noch mit einem Vollpreis-Programm versuchen. Im Vergleich zu den kostenlosen Alternativen verfügen sie häufig über mehr Funktionen und erzielen eine höhere Wiederherstellungsquote. Außerdem bieten die Entwickler der Bezahl-Applikationen in der Regel einen Kundendienst an.

Investitionen in Lösungen wie „Data Recovery 7 Professional“ (ab ungefähr 15 Euro, für Windows), die selbst sehr großer Datenpakete zu bergen vermag, oder „Ontrack Easy-Recovery Home“ (ab ca. 90 Euro, für Windows und Mac OS X) mit komfortablem Assistenten und Vorschau-funktion, zahlen sich mitunter aus.



Daniel Dangelmaier schreibt seit 16 Jahren über Digitales.



Chillen, chatten, kreativ arbeiten: Von brandenburgischen Dörfern aus wird global vernetzt gearbeitet.

TILMAN VOGEL

Weit weg von allen Sorgen

Von Eva Wolfangel

Ein Traktor fährt mit lautem Geknatter über die Dorfstraße von Klein-Glien, eine Katze flüchtet vor dem Lärm, aber Serena und Austin interessiert das nicht. Sie sind vertieft ins Gespräch, planen beim Frühstück mit Eiern, Smoothie und Tee ihren Tag: Austin will ein paar letzte knifflige Probleme ihres Projektes lösen – eine Wett-Plattform, die über eine Blockchain umgesetzt werden soll. Serena soll die weiteren Aufgaben des Unternehmens übernehmen, damit der Launch ein paar Tage später wahr werden kann.

„Wir sind komplett remote“, sagt Serena, also weit weg von allen Sorgen: Es gibt kein Büro, die 15 Mitarbeiter arbeiten weltweit, größtenteils verstreut in den USA. Die beiden Frauen haben sich die Arbeitsprozesse genauer angesehen und dann beschlossen, dass sie nicht immer nur an einem Ort arbeiten müssen. So wurden sie zu digitalen Nomaden. Von Kalifornien aus ging es nach Zagreb, dann nach Korea und jetzt sitzen sie an diesem Ort mit Traktoren, Katzen und viel Grün, arbeiten im Coworking- und Coliving-Space „Coconat“ bei Bad Belzig.

Sauna, Yoga und Schlafen im Zelt

Coliving – ein modernes Wort für Wohngemeinschaft auf dem Land? Oder eine Hippie-Kommune? Wer Janosch fragt, einen der Gründer des Projektes, versteht schnell die Logik dahinter: Erstens gibt es viele Kreative, die auf die Natur schwören, um in den sogenannten Flow zu kommen, in dem die Ideen fließen und das konzentrierte Arbeiten leicht fällt. So ging es einem befreundeten Filmemacher, der schließlich mit Janosch und dessen Lebensgefährtin Julianne „Coconat“ ins Leben rief.

Und zweitens gibt es eine Bewegung von Menschen, die gerne unterwegs sind und dabei ihren Lebensunterhalt verdienen wollen: digitale Nomaden. Sie brauchen nur ein stabiles WLAN-Netz, eine preiswerte Unterkunft und einen Ort, wo sie sich wohlfühlen. Schon in seinem 1964 erschienenen Werk „Understanding Media“ formulierte der renommierte Medienwissenschaftler Marshall McLuhan die These, der Mensch werde im elektronischen Zeitalter zum „nomadischen Informationsammler“.

Als Janosch und Julianne 2015 – oder 51 Jahre nach McLuhan – überlegten, die Arbeitswelt zu verändern, reisten sie zunächst an jene Orte, an denen Macher schon Erfahrung hatten. Als sie zurückkamen, war ihnen klar, dass ihr Projekt

Serie: Coworking – die neue Form der Arbeit

Folge 2:

Warum ins Büro gehen? Digitale Nomaden fahren raus aufs Land nach Brandenburg



Zusammen leben und arbeiten – im „Coconat“ bei Bad Belzig.

TILMAN VOGEL



BLZ/GALANTY

mit Natur tun haben sollte. „Ich baue einfach gerne“, sagt Janosch, der zuvor in der Kultur- und Jugendarbeit aktiv war. Bei einem Spaziergang zeigt er, was dabei herausgekommen ist. Der Weg führt vorbei an geräumigen Zelten mit Betten zum Schlafen, vorbei am Teich, auf dem das von ihm gebaute Floß schwimmt, vorbei an der Lagerfeu-

erstelle und der Sauna. In einem Nebengebäude gibt es einen Yoga-Raum und einen für Massagen – beide werden von Frauen aus der Region betrieben. Diese Zusammenarbeit mit Nachbarn ist den Gründern wichtig. „Sie sollen auch davon profitieren, dass hier etwas Neues entsteht“, sagt Janosch. Eine Übernachtung kostet zwischen 23

und 90 Euro, je nach Anspruch der Gäste. Und ab dem kommenden Sonntag werden drei Tage die Türen für alle geöffnet beim Sommercamp mit Barbecue und Waldyoga.

An diesem Tag geht es ums Arbeiten. Serena sitzt mit ihrem Laptop im „Laboratorium“, einem schlichten Raum mit Holztischen und samtbezogenen Stühlen, wo nachmittags die Sonne reinscheint. Amrai, 35, Kommunikationsdesignerin aus Berlin, schaukelt in der zur Hollywood-Schaukel umfunktionierten Badewanne. In einer Pause sagt sie, dass es generell eine Sehnsucht nach Arbeit auf dem Land gebe. Aber viele trauten sich nicht.

Angebot für Unternehmen

Das erlebt auch Franka, die mit ihrem Hund unter einem der schattigen Bäume im Garten sitzt. Die 32-Jährige arbeitet als Coach und Berufsorientierungstrainerin. In Zukunft will sie natursuchende Städter mit Kommunen auf dem Land zusammenzubringen. Um ihr Konzept genauer zu entwickeln, arbeitet sie gerade neun Monate als Freiwillige bei „Coconat“ mit und tüfelt parallel an ihrem eigenen Angebot.

Auch Pierre, der 26-jährige Unternehmensberater aus Paris, hat so eine Lösung gefunden. Er hat seinen festen Job nach zwei Jahren aufgegeben. 20 Stunden in der Woche arbeitet er für „Coconat“ gegen Kost und Logis, die restliche Zeit plant er sein Unternehmen. Er will ein Start-up aufbauen, das es jungen Leuten ermöglicht, sich sozial zu engagieren. „In Paris hatte ich keine Ruhe dafür“, sagt er.

Beim Mittagessen erklärt Janosch, wie wichtig die Freiwilligen für das Konzept sind. „Nur so entsteht tatsächlich eine Community“, sagt er. Die Bewohner bringen jedenfalls ihre unterschiedlichen Fachkenntnisse ein, auch wenn es um Finanzierung oder Präsentation eines Projektes geht. Irgendwer kann immer helfen. Geht trotzdem etwas schief und werden Hoffnungen enttäuscht, erzählt Janosch, dann spenden die Gäste sich Trost. Freundschaften bleiben oft bestehen, auch wenn die Zeit in Brandenburg vorbei ist.

Manchmal reisen auch Arbeitsgruppen aus großen Unternehmen an und treffen sich zu Workshops. Sie hoffen darauf, dass von diesem Gemeinschaftsgefühl etwas abfärbt.



Eva Wolfangel vergleicht Coworking-Ideen. Nächste Woche: rent24 in Berlin

Andreas Lange verlässt Museum

Neue Kuratoren kümmern sich um Computerspiele

Mehr als 20 Jahre sind genug: Andreas Lange, Gründungsdirektor des Computerspiele-Museums an der Karl-Marx-Allee, hört auf. Auf eigenen Wunsch, heißt es in einer Pressemitteilung, wird er das Haus Ende August verlassen. „Ich bin sehr froh, dass ich die Chance hatte, das Museum maßgeblich mit aufzubauen“, sagte Lange in einer Pressemitteilung.

Lange gehört zu den Pionieren der Computerspiele-Szene in Deutschland. Als die Spiele noch einen sehr schlechten Ruf hatten, als gefährlich für die Jugend und gewaltverherrlichend galten, begann Lange mit dem Aufbau des Museums. Größen der Szene wie der Apple-Mitbegründer und leidenschaftliche Zocker Steve Wozniak gehörten zu den frühen Besuchern. Unter Langes Führung gelang nicht nur die imposante Zusammenstellung von historischen bis modernsten Geräten, es



Ende nach 21 Jahren: Andreas Lange

wurden auch immer wieder spezielle Ausstellungen konzipiert. Im vergangenen Jahr konnte das 20-jährige Bestehen gefeiert werden, auch weil die Spiele inzwischen gesellschaftlich akzeptiert sind. Computerspiele gelten als Kulturgut, auch daran hat Lange seinen Anteil. „Ich hätte mir keine spannendere und vielfältigere Aufgabe vorstellen können, als einen neu entstehenden Kulturbereich in dieser Weise museal zu begleiten“, sagte Lange. In Zukunft steht er dem Computerspielemuseum sowie anderen Partnern beratend zur Verfügung. Er will sich auch neuen Projekten wie der Weiterentwicklung des Europäischen Verbandes von Game-Archiven, Museen und Bewahrungprojekten widmen, heißt es. In Zukunft sollen Mascha Tobe, Literatur- und Sprachwissenschaftlerin, sowie Philipp Frei, Mediengestalter und Sammler, als Kuratoren arbeiten. Anfang September wollen sie die interaktive Sonderschau „Tell me more! Tell me more! Literatur und Computerspiel“ im Museum präsentieren. Die Leitung wird künftig unter sechs Personen aufgeteilt, zu denen auch die Kuratoren gehören. (jöh.)

Snapchat verliert erstmals Nutzer

Der Umsatz steigt trotzdem stark an

Die Foto-App Snapchat hat erstmals Nutzer verloren – dennoch sind die Quartalsergebnisse an der Börse gut angekommen. In den drei Monaten bis Ende Juni sank die Zahl der täglich aktiven User im Vergleich zum Vorquartal um zwei Prozent auf 188 Millionen, wie die Snapchat-Mutter Snap am Dienstag nach US-Börsenschluss mitteilte. Der Umsatz schoss jedoch im Jahresvergleich um über 44 Prozent auf 262 Millionen Dollar in die Höhe und übertraf die Prognosen der Analysten damit klar. Zudem wurde der Quartalsverlust von 443 Millionen Dollar im Vorjahr auf 353 Millionen verringert. „Wir sind begeistert von den Fortschritten, die wir gemacht haben, und optimistisch angesichts der Gelegenheiten, die vor uns liegen“, verkündete Snap-Chef Evan Spiegel. (dpa)